

Nicolas Sarkozy, der bürgerliche Wüterich mit dem unmöglichen Vater

VON DANNY LEDER, PARIS

„Es ist ja nicht so, als wäre er Präsident der USA geworden“, grantelte Pal Istvan Sarkozy nach dem Sieg seines Sohnes bei den Präsidentenwahlen 2007. So wie immer zahlte es ihm Nicolas heim: gerade dass er seinem Vater noch die Hand reichte. Ansonsten meidet er ihn wie eh und je.

Auf die verquere Beziehung zwischen Vater und Sohn Sarkozy könnte man einige Charakterzüge des bisherigen französischen Staatschefs zurückführen: seine aufbrausende Art, seine schier unstillbare Energie, sein aggressives Ringen um Anerkennung, mit dem er seine jetzige Wahlkampagne an die Grenzen der Verträglichkeit für eine traditionelle Mitterechts-Bewegung trieb. Die scharfsichtige Zentrums-Politikerin mit senegalesischen Familienwurzeln, Rama Yade, die Sarkozy in seine erste Regierung aufnahm, meinte: „Er kämpft immer so, als wäre er in der Minderheit“.

Tatsächlich dürfte sich der 57 jährige Sarkozy in der Kindheit gewissermaßen „in der Minderheit“ gefühlt haben. Der heute 84 jährige Vater, der aus einer Adelsfamilie aus Budapest stammt, war 1948 als mittelloser Flüchtling in Paris gestrandet. In wenigen Jahren brachte es der charmante Lebemann zum angesehenen Werbedesigner. Seine Pariser Frau, Andrée, ließ er mit drei Kindern, darunter dem fünf jährigen Nicolas, stehen.

Finanziell war das kein Absturz, weil Andrée und ihre Kinder von ihrem Vater, einem Arzt in einem Nobelviertel, aufgenommen wurden. Dieser Großvater, der in der Zwischenkriegszeit aus Griechenland eingewandert war, übernahm die Vaterrolle. Ungewöhnlich für die Epoche: die energische Mutter unternahm ein spätes Jusstudium und wurde eine angesehene Anwältin, die sich durch eine progressive Haltung in Rechtsfragen auszeichnete. Der Großvater, der General De Gaulle für seine Rolle als Führer der französischen Résistance gegen Nazi-Deutschland verehrte, prägte den Enkel politisch in seinen späteren Sympathien für die gaullistische Bewegung.

Aber in dem Nobelviertel wurde man damals als Kind einer geschiedenen Frau von der reicheren Nachbarschaft scheel angesehen. Nicolas hatte ein weiteres Problem: seine zwei Brüder überragten ihn körperlich und übten auf ihn Druck aus. Er setzte sich zur Wehr: „Du machst mir keine Angst“, wurde schon damals zu seinem Leitspruch.

Als einziger von den Brüdern ging auch Nicolas den entlaufenen Vater frontal an, als dieser zeitweilig auftauchte und sich als Autorität aufspielte. Pal Sarkozy, inzwischen neu verheiratet (er sollte sich danach noch zweimal frisch vermählen), verachtete dafür den kleinwüchsigen Frechling und schlechten Schüler.

Bürgerlich-gaullistisch und verwegen war er schon als 13 Jähriger: als im Mai 1968 der linke Jugendaufstand gegen De Gaulle tobte, türmte Nicolas aus seiner Privatschule, um an der Gegendemonstration der Anhänger von De Gaulle teilzunehmen. Die Familie war in Panik, der Schuldirektor drohte mit Ausschluss.

Im Unterschied zu den meisten späteren Spitzen Frankreichs ersparte sich Sarkozy die Kadenschmiede der Elite, die ENA – aus seiner Sicht ein Vorteil: verhöhnte er doch in seinen Wahlkämpfen die „Enarchen“ als „weltfremde Technokraten“. Er absolvierte ein Anwaltsstudium und warf sich mit seiner schon früh spürbaren, rednerischen Überzeugungsgabe und Zielstrebigkeit in die neo-gaullistische Bewegung (RPR) des späteren Staatschefs Jacques Chirac.

Als 28 Jähriger übertölpelte er einen RPR-Granden und wurde an seiner Stelle Bürgermeister der Pariser Vorstadt Neuilly, wo sich die meisten Milliardäre und Promis Frankreichs tummeln – eine Machtbasis sondergleichen mit Korruptionsverlockungen, denen zumindest enge Gefährten von Sarkozy nachweislich erlagen. 21 Jahre später überwältigte er Chirac. Er entriss dem alternden Präsidenten seine Partei, um schlussendlich, gegen den Willen Chiracs, sein Erbe als Staatschef anzutreten.

In der Zwischenzeit musste er Durststrecken bewältigen. Dabei stand ihm eine Frau zur Seite, die im Hintergrund auch eine wichtige politische Rolle spielen sollte. Nach einer ersten Ehe, aus der drei Söhne stammen, lernte er Cecilia Albeniz kennen, eine eigenwillige Persönlichkeit. Die beiden bildeten ein Politduo, Cecilia wirkte als gewiefte Co-Strategin. Ein Sohn wurde geboren. Aber Sarkozy, gelegentlich untreu, verlor Cecílias Herz an einen attraktiven Werbemanager.

Im angehenden Wahlkampf 2007 erlebte er ihre Rückkehr und räumte ihr eine leitende Stellung in seiner Kampagne ein. Doch die Fassade hielt nur kurz. Cecilia ging nachweislich nicht wählen. Im Elysée quittierte sie einen letzten Kuss des Wahlsiegers vor den TV-Kameras mit einer Grimasse, dann flüchtete sie zu ihrem Geliebten. Als *Paris-Match* ein Cover-Foto des abtrünnigen Paares brachte, veranlasste der wütende Staatschef die Entlassung des Chefredakteurs der Illustrierten.

Und dann kam Carla Bruni. Mit dem Ex-Toppmodell, das einst Rockidole wie Mick Jagger in ihren Armen gehalten und für „Abwechslung in der Liebe“ plädiert hatte, tourte Sarkozy zu den Pyramiden nach Ägypten und ins Pariser Disneyland. Es war eine Revanche: Die Bilder glichen denen von Cecilia mit ihrem Geliebten. Sie schockten aber konservative Franzosen.

Inzwischen ist die Mutter der kleinen Giulia nur mehr im züchtigen, dunklen Ensemble zu sehen. Im Wahlkampf saß sie bei fast allen Versammlungen ihres Mannes, stets geduldig und aufmerksam wirkend, in der ersten Publikumsreihe. Und wie ihr Mann schimpfte sie zuletzt auf die „linke Schickeria“, der sie früher selber zugeordnet wurde.